

Online-Bürgerbefragung: Wie soll die Smart City Kassel aussehen?



Online-Bürgerbefragung: Wie soll die Smart City Kassel aussehen?

Hintergrund und Ziel der Befragung

Wie wollen die Kasselerinnen und Kasseler in Zukunft in ihrer Stadt leben? Welche Themen und Handlungsfelder liegen ihnen besonders am Herzen, damit die Fuldametropole durch die Möglichkeiten der Digitalisierung lebenswerter und nachhaltiger wird? Und welche Beteiligungsformate wünschen sie sich für den weiteren Prozess? Um Fragen wie diese und auch neue Ideen und Anregungen ging es in einer einmonatigen Online-Umfrage des Smart Kassel Büros vom 19. August bis 18. September 2022. Insgesamt haben 556 Personen an der Befragung teilgenommen. Die Ergebnisse fließen in die Smart-City-Strategie der Stadt Kassel ein. Das strategische Handlungskonzept soll Ziel und Zweck der Digitalisierung definieren und Wege zu einer smarten Stadt aufzeigen.

Blackbox Smart City?!

„Smart City“ ist ein Begriff, der in der kommunalen Praxis an Bedeutung gewonnen hat, nicht zuletzt durch das von der früheren Bundesregierung in 2019 aufgelegte Förderprogramm Modellprojekte Smart Cities. Er ist jedoch noch nicht in der breiten Gesellschaft angekommen. Vier von zehn Befragten (38 %) geben an, von Smart City vorher noch nichts gehört zu haben. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine von der Koordinierungs- und Transferstelle Modellprojekte Smart Cities (KTS) jüngst in Auftrag gegebene repräsentative Umfrage: Demnach kennt nur etwa die Hälfte der Menschen den Begriff. In der Kasseler Stichprobe sind es 62 % der Befragten, die mit Smart City etwas anfangen können (siehe Abb. 1).

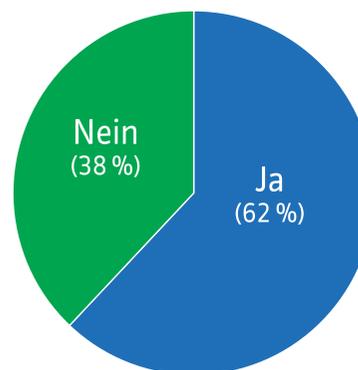


Abbildung 1:
Bekanntheit des
Smart-City-Konzepts
(N=556)

Die vom Bund initiierte Dialogplattform Smart Cities gibt Orientierung, wie der Smart-City-Begriff in der Praxis ausgelegt werden kann. Denn eine allgemein anerkannte Definition fehlt bis heute. Die rund 70 Expertinnen und Experten der Dialogplattform haben in einem einjährigen Prozess die Smart City Charta erarbeitet. Ihr liegt das Bild einer intelligenten, zukunftsorientierten Kommune zugrunde.

Danach ist eine idealtypische Smart City:

Lebenswert und liebenswert – sie stellt die Bedarfe der Menschen in den Mittelpunkt des Handelns und unterstützt im Sinne des Allgemeinwohls lokale Initiativen, Eigenart, Kreativität und Selbstorganisation.

Vielfältig und offen – sie nutzt Digitalisierung, um Integrationskräfte zu stärken und demographische Herausforderungen sowie soziale und ökonomische Ungleichgewichte und Ausgrenzung auszugleichen und demokratische Strukturen und Prozesse zu sichern.

Partizipativ und inklusiv – sie verwirklicht integrative Konzepte zur umfassenden und selbstbestimmten Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben und macht ihnen barrierefreie digitale und analoge Angebote.

Klimaneutral und ressourceneffizient – sie fördert umweltfreundliche Mobilitäts-, Energie-, Wärme-, Wasser-, Abwasser- und Abfallkonzepte und trägt zu einer CO₂-neutralen, grünen und gesunden Kommune bei.

Wettbewerbsfähig und florierend – sie setzt Digitalisierung gezielt ein, um die lokale Wirtschaft und neue Wertschöpfungsprozesse zu stärken und stellt passende Infrastrukturangebote zur Verfügung.

Aufgeschlossen und innovativ – sie entwickelt Lösungen zur Sicherung kommunaler Aufgaben, reagiert schnell auf Veränderungsprozesse und erarbeitet in Co-Produktion innovative, maßgeschneiderte Lösungen vor Ort.

Responsiv und sensitiv – sie nutzt Sensorik, Datengewinnung und -verarbeitung, neue Formen der Interaktion und des Lernens zur stetigen Verbesserung kommunaler Prozesse und Dienstleistungen.

Sicher und raumgebend – sie gibt ihren Bewohnerinnen und Bewohnern sichere private, öffentliche und digitale Räume, in denen sie sich bewegen und verwirklichen können, ohne Freiheitsrechte durch Überwachung zu verletzen.

Die Befragten wurden gebeten, die aus ihrer Sicht wichtigsten Eigenschaften einer smarten Stadt anzugeben. Bis zu drei Nennungen waren möglich. Abbildung 2 gibt die prozentuale Verteilung der 1283 Nennungen (von 477 Befragten) nach den acht Eigenschaftspaaren einer idealtypischen Smart City wieder. Mit 273 Nennungen (bzw. 21,3 %) steht die Kategorie „lebenswert und liebenswert“ an erster Stelle. Es folgt „klimaneutral und ressourceneffizient“ mit

269 Nennungen (bzw. 21,0 %). Auf die weiteren Kategorien entfallen jeweils rund 140 Nennungen. Das technisch geprägte Begriffspaar „responsiv und sensitiv“ rangiert an letzter Stelle (45 Nennungen). Im Ergebnis folgen die Befragten dem Bild einer gemeinwohlorientierten Stadt, die zuerst im Dialog die Bedürfnisse der Stadtgesellschaft klärt und anschließend nach technischen Lösungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Stadtentwicklung sucht.

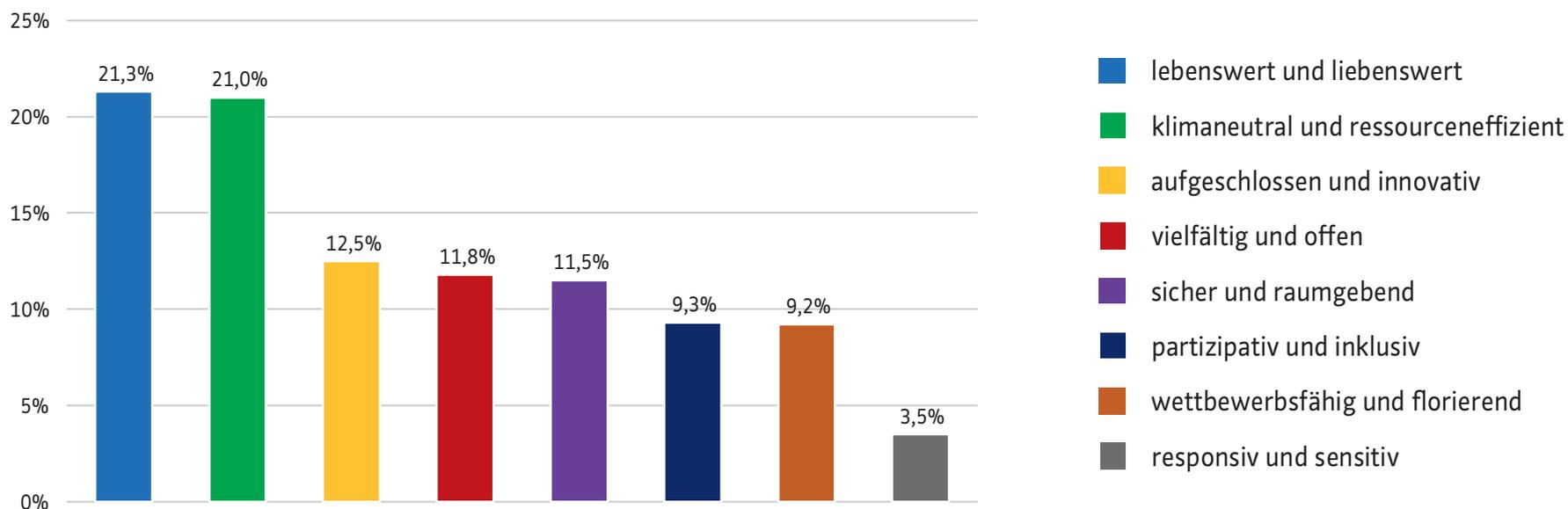


Abbildung 2: Eigenschaften einer Smart City (Basis: 1283 Nennungen von 477 Befragten)

In einem freien Textfeld machten insgesamt 175 Personen weitere Angaben dazu, was sie darüber hinaus mit einer Smart City verbinden. Dabei wird (wiederum) deutlich, dass es auf dem Weg zur Smart City um mehr geht als die bloße Technisierung des jetzigen Lebens. Digitalisierung soll als Instrument zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger – und das über alle Altersgrenzen und gesellschaftlichen Strukturen hinweg – und zum Schutz der Umwelt und des Klimas genutzt werden. Kurzum: Der Mensch ist der Taktgeber der Digitalisierung und nicht andersherum.

„Die Smart City versteht sich als ständig im Wandel, ist am Puls der Zeit und der Menschen, die in ihr leben, und bietet ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Potenziale zum Wohle aller.“ (452)

Damit die (digitale) Weiterentwicklung einer Stadt zur Smart City gelingt, braucht es aus Sicht der Befragten Beteiligungsprozesse und Mitgestaltung. Denn letztendlich muss das Konzept in einen ortsspezifischen Kontext übersetzt werden. In vielen Kommentaren wird die Smart City zum Synonym für die „Teilhabe Stadt“, *„in der jeder Mensch einen Platz hat“*. (212) Dadurch wird der Smart City ein emanzipatorisches Potenzial zugesprochen. Dies verdeutlichen zusammenfassend die folgenden Kommentare:

„Digitalisierung ist ein Mittel zum Zweck – und der Zweck ist die Stärkung der Gemeinschaft in der Kommune, alle Bürgerinnen und Bürger sehen sich in der Verantwortung für ihre Stadt.“ (544)

„Eine Smart City ist solidarisch und ermöglicht Chancengleichheit. Ihre Institutionen und politischen Vertreter ruhen sich nicht auf dem Erreichten aus, sondern hinterfragen sich kritisch, lassen Kritik von außen zu und nehmen diese auf.“ (165)

Im technischen Umfeld der Smart City geraten den Befragten vor allem App-Anwendungen in den Blick, die den Bürgerinnen und Bürgern als Alltagshilfe dienen sollen – etwa bei der verkehrsträgerübergreifenden Routenplanung, der Buchung und Bezahlung von ÖPNV-Tickets, der Vermeidung von Lebensmittelabfällen (Food-Sharing) und der Vernetzung untereinander im Quartier. Dabei gilt:

„Kein Ausschluss aufgrund von Sprache, Einkommen, Herkunft, Alter und Bildung.“ (379)

Aus der Vielzahl der einer Smart City zugeschriebenen Eigenschaften folgt auch, dass der Weg hin zur intelligent vernetzten Stadt eine große Bandbreite unterschiedlicher Handlungsfelder umfasst. Auf Grundlage der bisherigen Beteiligungsformate hat die Stadt Kassel vier Handlungsfelder identifiziert, in denen sie die digitalen Chancen für mehr Lebens- und Standortqualität konsequent nutzen will. Dazu zählen „Arbeit & Bildung“, „Energie & Umwelt“, „Leben, Wohnen & Kultur“ und „Mobilität“. Hinzu kommen die beiden Querschnittsthemen „Datensouveränität“ und „Digitale Infrastruktur“. Die Befragten wurden gebeten, die aus ihrer Sicht wichtigsten Handlungsfelder anzugeben (maximal drei Nennungen).

Mit 270 Nennungen (bzw. 23,8 %) wird „Mobilität“ am häufigsten genannt (siehe Abb. 3). Das ist auch in Studien anderer Smart Cities der Fall (z. B. Smart City Siegen) und vermutlich darauf zurückzuführen, dass Mobilität ein unverzichtbarer Teil des täglichen Lebens ist und hier vergleichsweise viele digitale Optimierungspotenziale medial diskutiert werden. Gemeint sind damit u. a. die intelligente Steuerung von Verkehrsflüssen, die digitale Parkraumbewirtschaftung sowie multimodale und umweltgerechte Verkehrsangebote. Danach folgen „Leben, Wohnen & Kultur“ (19,1 %) und „Energie &

Umwelt“ (18,8 %). Die wenigsten Nennungen entfallen auf das Handlungsfeld „Datensouveränität“ (5,4 %). Dieser Befund ist insofern überraschend, als die Fähigkeit von Individuen und Kommunen, ihre persönlichen oder kommunalen Daten selbstbestimmt zu kontrollieren, zu steuern und zu nutzen, als Schlüsselkompetenz im digitalen Zeitalter gilt. Unklar bleibt an dieser Stelle, ob sich die Befragten in dieser Hinsicht ausreichend ausgestattet fühlen oder ob die Notwendigkeit von „Datensouveränität“ (noch) nicht gesehen wird.

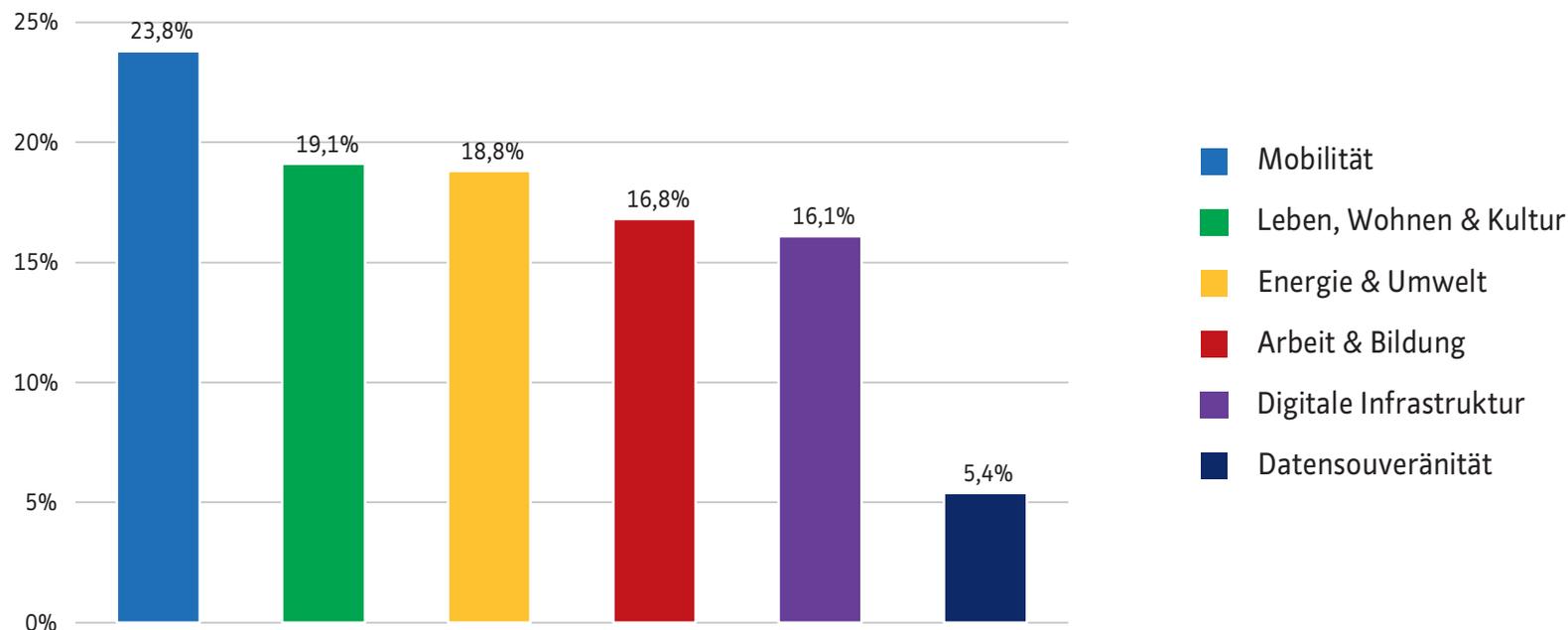
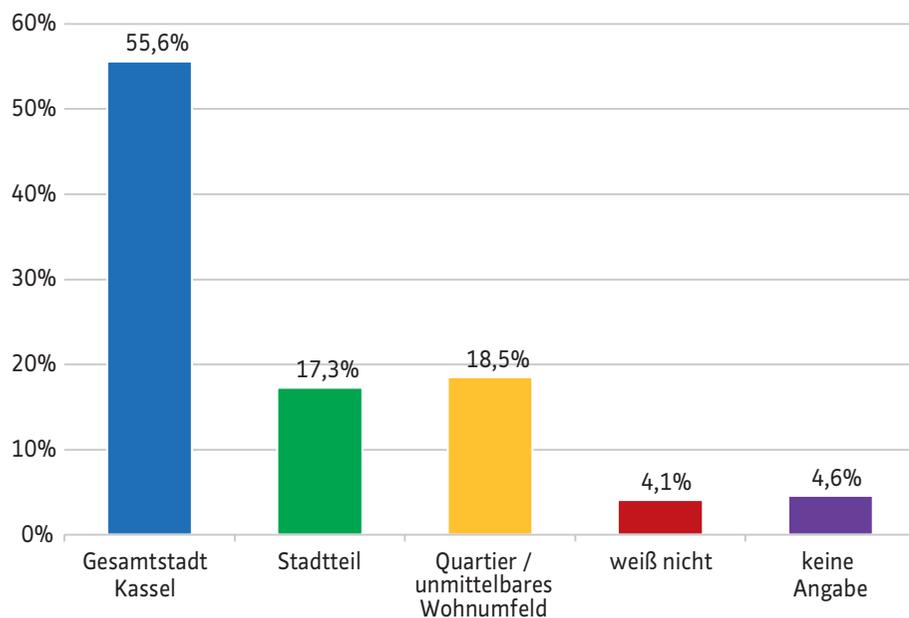


Abbildung 3: Handlungsfelder der Smart City Kassel (Basis: 1134 Nennungen von 416 Befragten)

Stadt, Land, Quartier?

Für die Umsetzung konkreter Smart-City-Vorhaben stellt sich u. a. die Frage, auf welcher räumlichen Ebene sie greifen sollen. Die Wirkungsbereiche von digitalen Anwendungen reichen vom unmittelbaren Wohnumfeld über den Stadtteil bis zur Gesamtstadt Kassel. Die drei vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (plus „weiß nicht“ und „keine Angabe“; Mehrfachnennungen möglich) sollen an dieser Stelle nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Stadt Kassel die Wirkung von smarten Maßnahmen über die Stadtgrenzen hinaus stets mitdenkt. Abbildung 4 gibt die prozentuale Verteilung der 612 Nennungen (von 408 Befragten) nach den Antwortmöglichkeiten wieder.



Die Mehrheit der Befragten ist sich darin einig, dass Smart-Kassel-Aktivitäten in einen gesamtstädtischen Kontext eingebettet werden sollten (340 Nennungen bzw. 55,6 %). Eine Begründung dafür könnte darin liegen, dass Maßnahmen in klassischen Smart-City-Handlungsfeldern wie „Mobilität“ und „Energie“ meist kostenintensiv und daher auf eine kritische Masse von Nutzenden angewiesen sind. Das gilt sowohl für den Infrastrukturausbau als auch für (datengetriebene) plattformbasierte Geschäftsmodelle. Der gesamtstädtische Fokus schließt Maßnahmen im Quartier und Stadtteil jedoch nicht aus. Vieles spricht dafür, dass die Relation von Teil- und Gesamtstadt keine Entscheidung von „entweder oder“, sondern eine Frage des „sowohl als auch“ ist.

Abbildung 4: Räumlicher Anwendungsbereich (Basis: 612 Nennungen von 408 Befragten)

Alles easy in der Smart City. Oder nicht?

Um Aufschluss darüber zu gewinnen, ob die Befragten Herausforderungen auf dem Weg zur Smart City Kassel sehen, standen acht Antwortmöglichkeiten (plus „gar keine“) zur Verfügung. 401 Befragte haben insgesamt 1047 Nennungen abgegeben.

Die Antwortvorgaben wurden zur besseren Übersichtlichkeit im Rahmen der Auswertung den fünf Kategorien (1) gesellschaftliche, (2) sicherheitsbezogene, (3) ökologische, (4) ethische und (5) infrastrukturelle Herausforderungen zugeordnet (siehe Abb. 5).

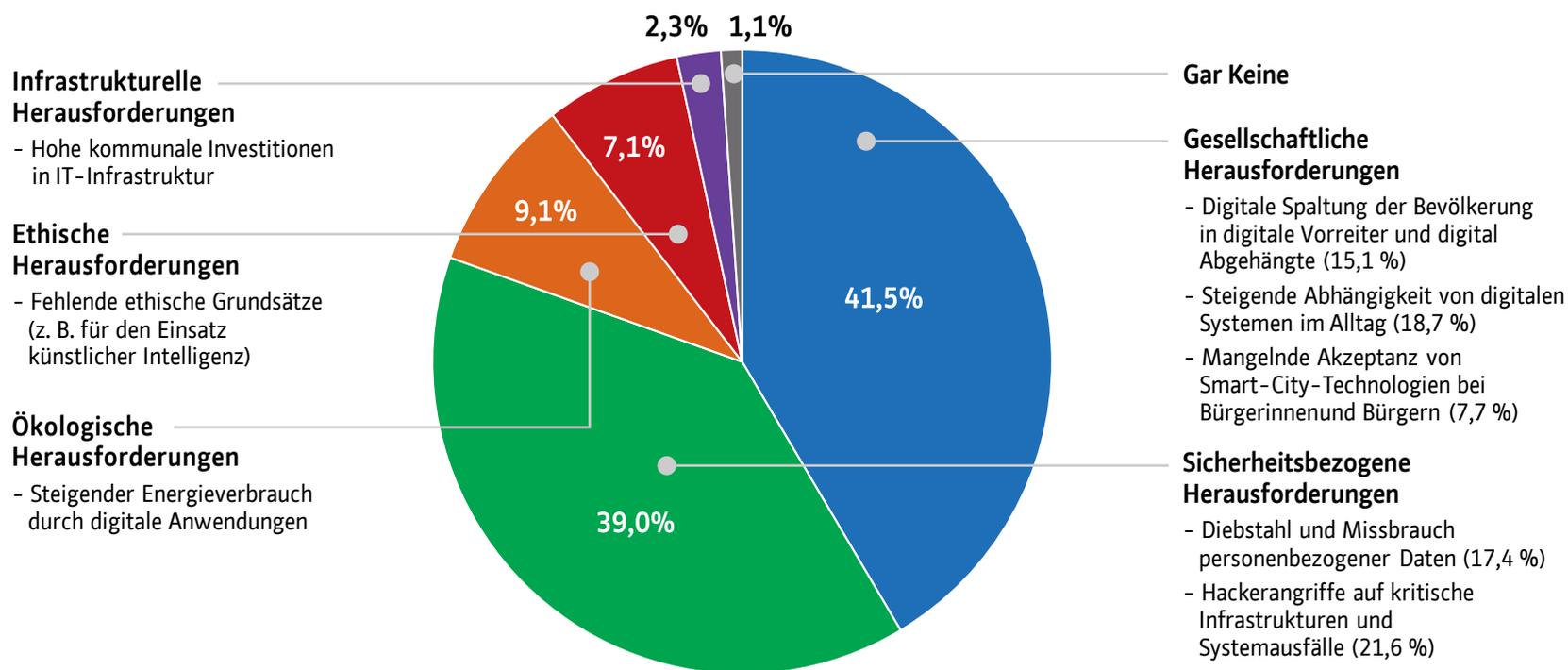


Abbildung 5: Herausforderungen auf dem Weg zur Smart City Kassel (Basis 1047 Nennungen von 401 Befragten)

Mit 226 Nennungen (bzw. 21,6 %) werden „Hackerangriffe auf kritische Infrastrukturen und Systemausfälle“ am häufigsten von den Befragten genannt. Und auch der „Diebstahl und Missbrauch personenbezogener Daten“ wird vergleichsweise oft als Herausforderung ausgemacht (182 Nennungen, das entspricht 17,4 %). Dass diese sicherheitsbezogenen Bedenken bei den Befragten weit oben auf der Agenda stehen, lässt sich vermutlich in Teilen auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine zurückführen. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung (19. August bis 18. September 2022) hatte der Umfang der Berichterstattung über die Bedrohung durch Cyberattacken (Stichwort: digitale Kriegsführung) auf die deutsche Wirtschaft stark zugenommen. Der aktuelle Bericht des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) zur IT-Sicherheit in Deutschland zieht das Fazit, dass die Bedrohung im digitalen Raum so hoch wie noch nie ist. Vor diesem Hintergrund überrascht es erneut, dass das Handlungsfeld „Datensouveränität“ (siehe Abb. 3) in der Priorisierungsliste auf dem letzten Platz landet. Die Befragten scheinen hier insgesamt eher technische als verhaltens- und bildungsbezogene Herausforderungen zu sehen.

Gesellschaftliche Herausforderungen stehen den Befragten ebenfalls klar vor Augen. Innerhalb dieser Kategorie sind es die „steigende Abhängigkeit von digitalen Systemen im Alltag“ (196 Nennungen) und die „Spaltung der Bevölkerung in digitale Vorreiter und digital Abgehängte“ (158 Nennungen), die am häufigsten genannt werden. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass in der Smart City Kassel analoge Handlungsoptionen weiterhin mitgedacht werden sollten und dass der Einsatz neuer Technologien nicht zum Ausschluss Einzelner oder ganzer Bevölkerungsgruppen führen darf. Das zeigen auch die ergänzenden Kommentare, die die Befragten in einem Textfeld abgegeben haben (20 Personen nutzten diese Möglichkeit):

„Analoge Möglichkeiten müssen für Menschen, die nicht in der Lage sind, digitale Anwendungen zu nutzen, fortbestehen.“ (231)

„Digitale Teilhabe auch für Menschen ermöglichen, die keine technische Affinität, kognitive Fähigkeit oder finanziellen Ressourcen haben.“ (7)

Smart City Kassel geht nur gemeinsam

Damit der Gestaltungsauftrag hin zu einer gemeinwohlorientierten, menschenzentrierten Smart City gelingt, sind die Modellprojekte der Teilhabe und Mitgestaltung verpflichtet. Dafür hat das Smart Kassel Projektbüro vielfältige Beteiligungsformate für verschiedene Altersstufen, soziale Gruppen und Netzwerke aufgesetzt. Dass der damit eingeschlagene Weg nach dem „Co-Smart“-Prinzip der richtige ist, zeigen die Antworten auf die Frage nach der Beteiligungsmöglichkeit: 70,9% der Befragten ist eine gestaltende Mitwirkung an der Smart City Kassel (sehr) wichtig. Nur jeder Fünfte (19,5%) macht von der Antwortmöglichkeit Gebrauch, dass ihm dieser Aspekt weniger wichtig ist (siehe Abb. 6).

Bleibt die Frage nach den gewünschten Beteiligungsformen (Mehrfachnennungen möglich). In der Fachliteratur werden in der Regel vier Stufen der Partizipation unterschieden: Information, Konsultation, Kooperation und Koproduktion, wobei die Übergänge zwischen den Stufen in der Praxis fließend sind. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten greifen das Stufenmodell auf, indem jedes abgefragte Format für einen anderen Partizipationsgrad steht.

Abbildung 6: Mitwirkung an der Smart City Kassel (N=399)

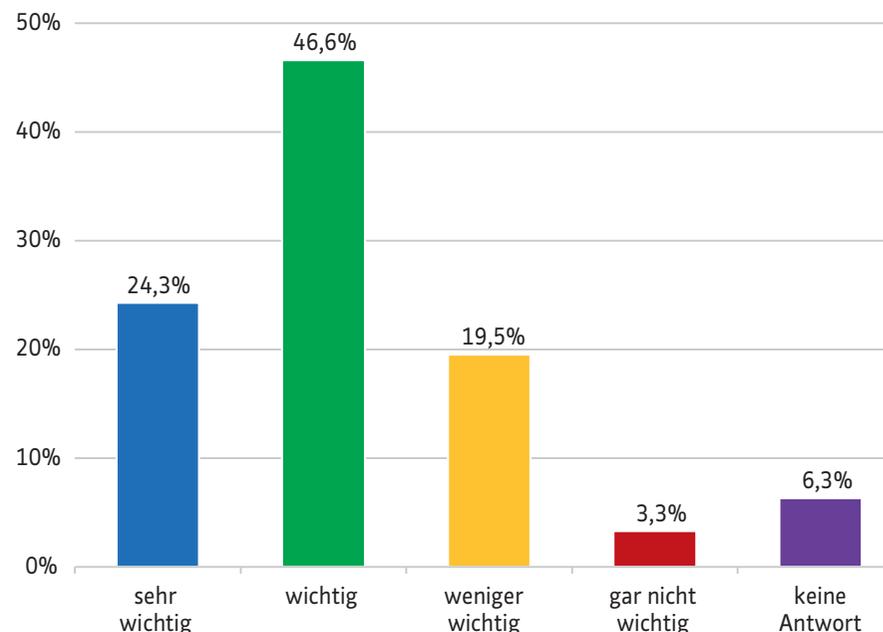


Abbildung 7 gibt die prozentuale Verteilung der 890 Nennungen (von 400 Befragten) nach den Beteiligungsformen wieder. Auf „Bürgerbefragungen und Abstimmungen“ entfallen mit 259 die meisten Nennungen (das entspricht 29,1%). Damit sind Formate konsultativer Natur angesprochen, bei denen es darum geht, die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger (als Experten ihrer Stadt) qualifiziert einzuholen – mit dem Ziel, die Transparenz und Qualität politischer Entscheidungen zu verbessern.

Die restlichen Nennungen verteilen sich recht gleichmäßig auf die weiteren Beteiligungsformen, angefangen bei „Informationsveranstaltungen zum Projektstand“ (174 Nennungen) und endend mit „Bürgerprojekten“ (148 Nennungen) auf der anderen Seite des Partizipationskontinuums. Daraus ist der Schluss zu ziehen, dass die Stadtgesellschaft in sehr unterschiedlicher Weise und Intensität eingebunden werden möchte. Es bedarf also eines breiten Methoden-koffers auf dem Weg zur Smart City Kassel.

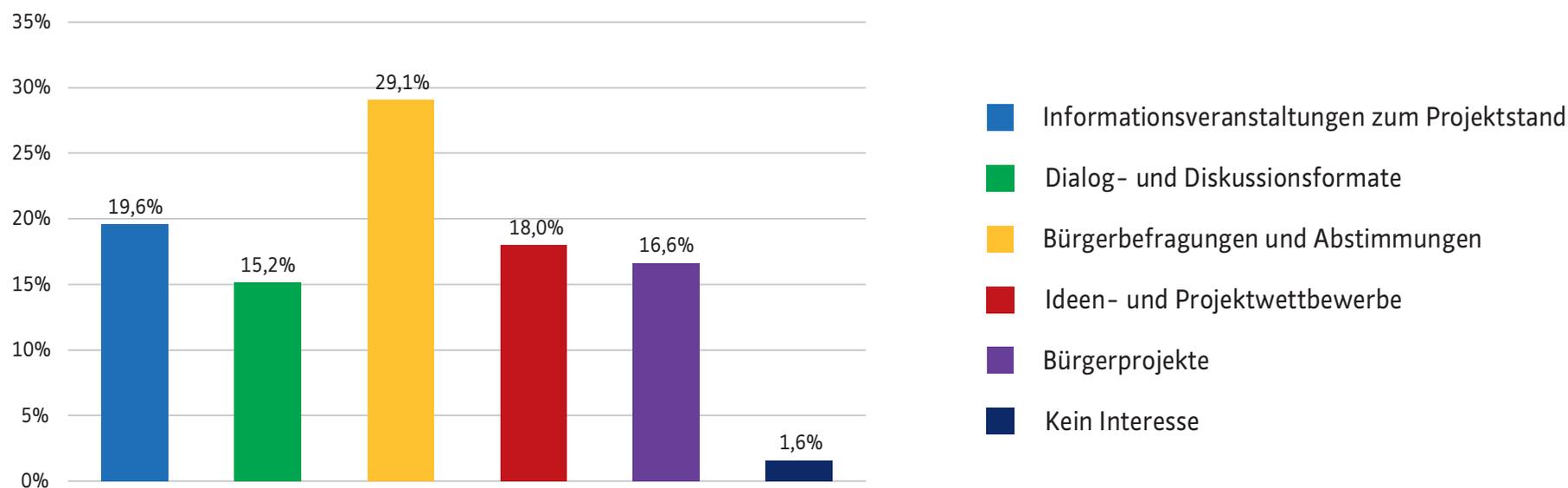


Abbildung 7: Gewünschte Formen der Beteiligung
(Basis: 890 Nennungen von 400 Befragten)

Das gilt in gleicher Weise für die konkrete Durchführung der Formate. Für die Hälfte der Befragten (50,3%) ist das Wechselspiel aus digitalen und analogen Mitteln das entscheidende Kriterium für die eigene Mitwirkungsbereitschaft (siehe Abb. 8).

Vier von zehn Befragten präferieren eine reine Online-Beteiligung. Dem stehen 9,7% gegenüber, die sich eher an (analogen) Vor-Ort-Formaten beteiligen würden. Das zeigt, dass es als Grundbedingung für erfolgreiche Partizipation nicht zwingend den Gang ins Rathaus oder in einen Bürgersaal braucht.

Es gibt Alternativen – das hat nicht zuletzt die Corona-Pandemie deutlich gemacht. Fest steht aber auch, dass digitale Beteiligungsformate die Qualitäten von Präsenzveranstaltungen (direkte Begegnungen, informeller Austausch etc.) nicht in Gänze ausgleichen können und dass sie nur bedingt für komplexe Fragestellungen geeignet sind. Der richtige Mix macht es also aus.

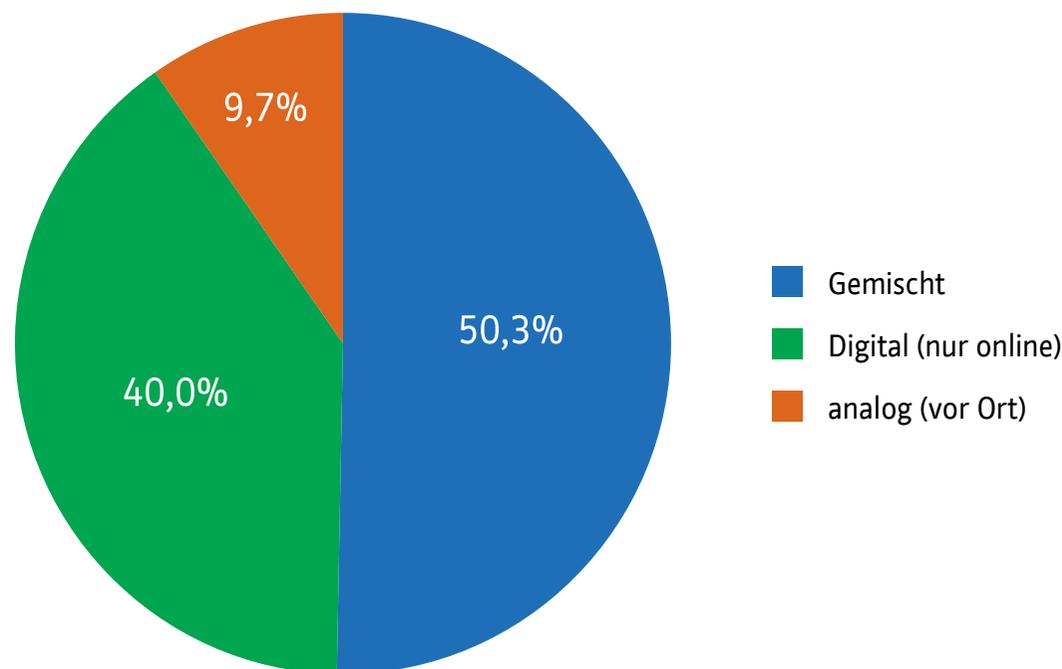


Abbildung 8: Durchführung der Beteiligung (N=372)

Wie geht es weiter?

Die Haltung der Stadt Kassel im Smart-City-Prozess ist eindeutig: Die Smart City Kassel ist mehr als nur „dabei sein“ – sie ist ein Gemeinschaftswerk. „Co-Smart“ lautet das dahinterstehende Prinzip. Das heißt im Kasseler Verständnis, dass sich alle Beteiligten in einem Lernprozess auf Augenhöhe begreifen und die Strategiebildung als gemeinschaftliche Leistung erleben. Dazu bedarf es methodische Zugänge wie diese Online-Bürgerbefragung. Sie versteht sich als weiterer Beteiligungsbaustein zur inhaltlichen Ausarbeitung der gesamtstädtischen Smart-City-Strategie.

Die vorliegenden Ergebnisse helfen dabei, das Kasseler Selbstverständnis als Smart City zu schärfen. Neben den übergeordneten Handlungsempfehlungen (insbesondere aus den Freitexten), Eigenschaftszuschreibungen und priorisierten Themen lassen sich wichtige Rückschlüsse auf die mit der Digitalisierung einhergehenden Herausforderungen ziehen. Auch das gehört zur Smart City dazu: Sie ist für viele (noch) nicht greifbar und schürt mitunter Sorgen statt Lösungen zu bieten. Den damit angesprochenen Übersetzungsbedarf hat das Smart Kassel Projektbüro aufgegriffen. Mit den „Smart Stories“ wird aufgezeigt, wo und wie die Stadt Kassel heute schon smart ist. Die Geschichten aus Stadtgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung sind unter www.kassel.de/smart über den Button „Smart Stories“ online abrufbar.

Das Kasseler Strategiedokument ist der erste Schritt im Rahmen des Förderprogramms Modellprojekte Smart Cities, für das die Stadt Kassel als eine von bundesweit 73 Kommunen ausgewählt wurde. Der erfolgreiche Abschluss der Strategiephase ist Voraussetzung für den Erhalt der Förderung für die fünfjährige Umsetzungsphase (bis 2028), in der es darum geht, konkrete Maßnahmen zu ergreifen. In dieser Phase wird es ebenfalls vielfältige Möglichkeiten für die Kasseler Bürgerinnen und Bürger geben, ihre Stadt mitzugestalten. In Entwicklungspartnerschaften, die Akteure aus unterschiedlichsten Bereichen zusammenbringen, sollen die in die Strategie aufgenommenen Maßnahmen gemeinsam weiterentwickelt und pilotiert werden. Denn soviel steht fest: Die Smart City Kassel ist das, was wir gemeinsam daraus machen.

Zur Stichprobe

Insgesamt nahmen 556 Personen an der Befragung teil. Der Link zur Befragung wurde auf der Webseite der Stadt Kassel veröffentlicht und über die die Social-Media-Kanäle der Stadt beworben. Zudem wurden in den Strategieprozess eingebundene Organisationen direkt per E-Mail angeschrieben und um Teilnahme gebeten.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (55,3 %) war weiblich, rund vier von zehn Befragten waren männlich (43,3 %), und 1,4 % machten von der Antwortmöglichkeit „divers“ Gebrauch.

Der größte Anteil der Befragten (46,8 %) war zwischen 31 und 50 Jahre alt. Ein Viertel der Befragten (25,0 %) war zwischen 18 und 30 Jahre alt, ein weiteres Viertel (25,5 %) zwischen 51 und 65 Jahre. Nur 2,6 % der Befragten waren älter als 66 Jahre. Personen unter 18 Jahren fühlten sich nicht angesprochen.

Hier ist für die nächste Online-Umfrage stärker auf eine direkte Ansprache zu setzen. Im Ergebnis ist die mittlere Altersgruppe damit überrepräsentiert. Da soziodemografische Merkmale erst am Ende der Umfrage abgefragt wurden und nicht alle der 556 Personen den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben, sind Verschiebungen in der Häufigkeitsverteilung der Merkmale nicht auszuschließen.

Studiendesign

- Methode: Online-Umfrage
- Fragetypen: geschlossen und offen
- Zielgruppe: Stadtbevölkerung Kassel
- Teilnehmende: 556
- Datenerfassung: vollständig anonym
- Erhebungszeitraum: 19.08.2022 – 18.09.2022

Themen der Umfrage

- Bekanntheit des Smart-City-Konzepts
- Eigenschaften einer Smart City
- Handlungsfelder der Smart City Kassel
- Räumlicher Anwendungsbereich smarterer Maßnahmen
- Herausforderungen auf dem Weg zur Smart City Kassel
- Mitwirkung an der Smart City Kassel
- Formate und Durchführung der Beteiligung

SMART KASSEL

Herausgeber

Stadt Kassel

Projektbüro Smart Kassel

Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters

und Bürgerreferat

Obere Königsstraße 8

34117 Kassel

<https://www.kassel.de/smart>

Gefördert durch:



KFW

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Bei Fragen zu Smart Kassel



Dr. Carsten Mauritz

0561 787-7044

Carsten.Mauritz@kassel.de

Konzept und Text

Gestaltung

Titelgrafik

Projektbüro Smart Kassel

Theißen-Design, Lohfelden

stock.adobe.com / elaborah